

Sissi Flegel

**JUMP**  
books

LIEBEN  
VERBOTEN



»Na dann ...«

»Ich hätte noch gerne einen Gin Tonic. Was meinst du, könntest du die Stewardess rufen?«

»Drei reichen«, entschied Isa. »Ich hab noch einen Schluck Cola, wie wär's damit?«

»Auch gut«, sagte Florentine und wischte sich das Gesicht trocken.

Isa hatte genug vom Schicksal des Entertainers. Sie klemmte die Zeitschrift ins Netz des Sitzes vor ihr und schaute aus dem Fenster. Außer Wolken war nichts zu sehen, doch die hatten so faszinierende Formen, dass sie diese eine ganze Weile lang beobachtete und dabei immer wieder zu Florentine hinüberschielte.

Liebeskummer, dachte sie, so also sieht es aus, wenn man darunter litt. Der machte einen ganz schön instabil: Neulich, vor dem Besuch beim Italiener, hatte Florentine erklärt, sie stehe bereits über der Sache; aber man sah ja, wie sehr sie sich verschätzt hatte, ein einziges küssendes Pärchen brachte sie völlig aus dem Gleichgewicht. Hoffentlich, dachte Isa weiter, konnte die Tante im Club so viel unternehmen, dass sie gar nicht mehr zum Schauen und Nachdenken kam und sich nach einer turbulenten Woche nur noch mit Mühe an ihren alten Lover Bert-Wolfram erinnerte. Und vielleicht, das wäre natürlich das Allerbeste, lernte sie einen netten anderen Mann kennen. Wie lang dauert eigentlich so ein Kummer, fragte sich Isa. Eine Woche, einen Monat, ein Jahr – oder noch länger? Das kam wohl auf die kaputtgegangene Beziehung an. Isa seufzte, schaute wieder zu Florentine hinüber und stellte erleichtert fest, dass sie eingeschlafen war.

Isa nahm die Spucktüte aus dem Netz und füllte sie mit den gebrauchten Taschentüchern.

Wie kann man nur froh sein und trotzdem heulen ... also ich weiß nicht, dachte sie. Wahrscheinlich hat ihr der Alkohol nicht gut getan. Ich werd auf meine Tante aufpassen müssen.

Isa musste lachen.

# Der Club auf der Insel

Als Isa aus dem Flugzeug stieg, stellte sie erstaunt fest, dass es auf dieser Mittelmeerinsel kaum wärmer war als zu Hause. Zwar knallte die Sonne vom wolkenlos blauen Himmel, doch der Wind blies erbarmungslos durch ihr dünnes T-Shirt.

Sie eilten in die Halle, nahmen ihr Gepäck vom Förderband, gingen zum Ausgang und stellten fest, dass sie bereits erwartet wurden. Auf einer Art Fahne stand in schwungvollen Buchstaben: »Willkommen im Club!«

»Das gilt uns«, sagte Florentine. »Hallo ... Ich glaube, bei Ihnen sind wir richtig!«

»Willkommen im Club!«, sagte eine junge Frau, die mit einem strahlenden Lächeln neben der Fahne stand.

»Der ist die Zahnpasta-Werbung nicht gut bekommen«, flüsterte Isa ihrer Tante ins Ohr. »Pass auf, gleich funkeln Sternchen auf ihren Beißerchen!«

»Pst, mach dich doch nicht gleich unbeliebt!« Florentine schubste ihren Koffer etwas zur Seite. »Haben Sie auf uns gewartet?«

»Auf Sie und auf die anderen Gäste«, antwortete die Strahlefrau. »Ich heiße Bridgette, wir im Club duzen uns alle. Wer also bist du?«

»Florentine«, antwortete Florentine widerstrebend.

Bridgette überflog eine Liste, schaute Isa an, kontrollierte die Namen auf ihrer Liste ein zweites Mal – und dimmte ihr Strahlen beträchtlich herunter. Sie blickte Isa an: »Jemand muss einen Fehler gemacht haben. Du bist eindeutig nicht Bert-Wolfram, oder?«

Die Frage ist überhaupt nicht gut für Florentine, dachte Isa alarmiert und legte den Arm schützend um ihre Tante.

Florentine schluckte. »Bei ›Bert-Wolfram‹ handelt es sich zweifellos um ein elendes Missverständnis, das ich nicht erklären möchte. Das ist Isa. Sie ist meine Nichte.«

»Willkommen im Club, Isa«, sagte Bridgette und strahlte aufs Neue.

Erst jetzt sahen Isa und Florentine, dass sie längst nicht die einzigen Gäste waren. Das knutschende Pärchen war da, ein paar Leute, die sie auch im Flieger gesehen hatten, standen herum – und die grünen Lederhosenträger waren auch nicht zu übersehen.

»Was hab ich dir versprochen?«, flüsterte Florentine. »Du wirst einen fabelhaften Artikel schreiben können ...«

Endlich stimmten die Namen auf Bridgettes Liste mit den Personen um sie herum überein.

»Wir können gehen!«, meinte sie dann, schwenkte die Clubfahne und ging zu einem Bus.

Der Bus war kein ordinäres Personenbeförderungsvehikel. Das war ein Fahrzeug, das mit peppigen Farben die Welt bunt und leuchtend machte. Die Fahrgäste, die darin saßen, sahen auch mehr oder weniger happy aus ...

Na ja, dachte Isa, einige waren doch von der müderen Sorte, die trugen karierte Hosen, farblich passende Polohemden und graue Gesichter ... Aber weiter hinten saßen ein paar, die waren ungefähr so alt wie sie, die lachten und hatten ihren Spaß. Zu denen hätte sie sich am liebsten gleich dazugesetzt, aber das ging jetzt nicht, das wäre Florentine gegenüber ziemlich unfair gewesen.

Der Bus rumpelte los.

Eine Stunde dauerte die Fahrt über Land, dann bog der Fahrer von der Hauptstraße ab, kurvte enge Serpentinaen hinunter, gab mächtig Gas, hupte, bremste dann scharf und hielt vor einem großen Portal. Rechts und links davon standen einige Leute in Badehosen und Bikinis, die lachten so, wie auch Bridgette lachte, klatschten und riefen: »Herzlich willkommen!«

»Gilt das uns?«, fragte eine füllige Dame.

»Wahrscheinlich«, sagte der Mann an ihrer Seite und drängelte an Isa vorbei ins Freie.

»He!«, rief Isa empört. »Sind Sie immer so unhöflich?«

Der Mann nahm keine Notiz von ihr. Er hielt den Fotoapparat vors Auge und knipste das Empfangskomitee.

»Das ist einer von den Zukurzgekommenen«, erklärte Florentine mit lauter Stimme. »Wenn so einer einen netten Bikini sieht, rastet er aus. Isa, das ist wieder was fürs Poesiealbum: Hüte dich vor Bikinifans!«

»Du machst uns unmöglich«, meinte Isa genau so laut und knipste ihrerseits den



Mann. Sie war froh, dass sich Florentines Laune gebessert hatte. Vielleicht wird's doch eine lustige Woche, dachte sie hoffnungsvoll.

»Leute gibt's ...«, sagte die füllige Frau empört.

Endlich ließ das Klatschen nach.

In der Halle bekamen alle Ankömmlinge rosafarbene Drinks.

»Ist da Alkohol drin?«, wollte jemand wissen.

»Hoffentlich«, sagte der Mann der fülligen Frau.

Die Drinks bestanden aber nur aus pappsüßem Saft; nach dem ersten Schluck verzog Isa das Gesicht und stellte das Glas ab.

Jemand erklärte dann, was für tolle Gäste sie seien, dass sie bestimmt eine bombastisch schöne Zeit im Club erleben würden und nun könnten sie ihre Schlüssel in Empfang nehmen; das Gepäck stünde bereits vor den jeweiligen Türen. »Das Abendessen hat schon begonnen«, fügte er noch hinzu. »Sie können sich aber Zeit lassen.«

»Wie lange?«, erkundigte sich das Pärchen zwischen zwei Küssen.

»Bis zehn Uhr.«

»Das reicht ...«

Besorgt schaute Isa nach Florentine. Die nahm gerade die Zimmerschlüssel in Empfang und schien zum Glück nichts gehört zu haben. »Wir bewohnen einen Bungalow mit Meerblick. ›Red Rose‹ heißt er«, sagte sie, schaute dem Pärchen nach, bis es um eine Ecke gebogen und verschwunden war, schluckte mehrmals und blies heftig in ein Taschentuch.

»Heul bitte nicht wieder. Komm, lass uns unser Feriendomizil begutachten«, sagte Isa energisch.

Sie machten sich auf den Weg.

Es war schon ein wenig dämmerig, es ging rechts herum und links herum, geradeaus, dann wieder scharf nach rechts ... der Weg schien ein endloses Labyrinth zu sein. Zweimal landeten sie in einer Sackgasse, schimpften, lachten, schimpften wieder. Aber schließlich standen sie doch vor dem Bungalow »Red Rose 13«.

»Warte mal«, sagte Florentine. »Wo sind denn unsere Koffer?«

»Die werden bestimmt noch gebracht«, meinte Isa ungeduldig. »Gib mir den Schlüssel.«

Sie steckte ihn ins Schloss, drehte – und hatte den Eindruck, als wäre die Tür nicht

richtig verschlossen, sondern nur leicht angelehnt gewesen. Isa zuckte die Schultern, stieß die Tür auf und machte eine einladende Handbewegung. »Nach dir, bitte!«

Isa trat zur Seite, sodass Florentine an ihr vorbei ins Zimmer gehen konnte, und folgte ihr.

Sie standen in einem kleinen Vorraum. Der Fußboden war mit weißen Fliesen ausgelegt. Links stand eine Tür etwas auf, sodass man ins Bad sehen konnte, rechts befanden sich die Einbauschränke und ein raumhoher Spiegel. Wenige Stufen führten zum Hauptraum. Dort stand ein kleines Sofa mit zwei Sesseln und einem Tisch, den schmückte eine Vase mit roten Rosen, zwei Weingläsern und einer Flasche.

Eine Kerze brannte.

»Ist das nicht ein netter Willkommensgruß?«, sagte Isa.

»Wein, Blumen und eine brennende –«

»Kerze«, hatte sie sagen wollen, aber das Wort blieb ihr in der Kehle stecken.

Ein Mann kam um die Ecke und stand nun im Dämmerlicht vor ihnen. Er war genau so verduzt wie sie und Florentine. Und – er war nackt.

Er war splitterfasernackt.

Einige Augenblicke verharrten sie regungslos, nur die Kerze flackerte ein wenig.

»Was zum Teufel –«, sagte der Mann.

Florentine schrie auf, drängte zur Tür.

»'tschuldigung!«, stammelte Isa und stolperte ihr nach.

Die Tür schlug zu. Sie standen im Freien. Sie fassten sich an den Händen, sahen sich an und schwiegen.

Plötzlich schlug Florentine die Hände vors Gesicht und weinte hemmungslos.

Mist!, dachte Isa und fragte: »Was ist denn nun schon wieder los?«

»Das war nicht ... du weißt schon«, heulte Florentine. »Er war es nicht. Aber wenn er's gewesen wäre ...« Sie schluchzte.

»Du warst es doch, die ihn hinter den Mond geschossen hat«, stellte Isa entgeistert fest. »Und du hast ihm die Rückfahrkarte verweigert. Also was willst du eigentlich?«

»Das stimmt ja alles«, weinte Florentine. »Trotzdem ... Wenn er nicht so ein Fiesling gewesen wäre, hätte ich ihn nicht auf den Mond schießen müssen. Dann wär er jetzt hier, und –«

»Und ich müsste zu Hause Mathe pauken«, ergänzte Isa kaltherzig.